Juli 1909. Berlin.

No. 157
22. Jahrgang (43. Semester).

Monatsberichte

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin

und der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Technischen Hochschule zu Berlin.

Kneipe: SW. 48, Wilhelmstrasse 118 (Vereinshaus).

Der Inhalt der Monatsberichte ist streng vertraulich!

Monatsbericht.

Den Monat Juni beherrschte die Stimmung des Stiftungsfestes, das, vom 18.—21. Juni gefeiert, im ganzen recht fröhlich, feucht und gemütlich verlief.

Die wissenschaftlichen Veranstaltungen hatten darunter nicht zu leiden, im Gegenteil wiesen sie beachtenswerte Höhepunkte auf.

Donnerstag, den 27. Mai, sprach Bbr. cand. med. Hermann Engel zur Reform der §§ 218—220 St.G.B. (Abtreibung); eine sehr lebhafte Diskussion knüpfte sich an den Vortrag, die sich besonders anregend gestaltete durch die Beteiligung des Frl. Adele Schreiber.

Der zweite Besuch dieser bekannten Frauenrechtlerin in unserm Kreise galt ihrem Vortrag „Das Frauenideal unserer Zeit", der den 7. Juni zu einem Wendepunkte in der Geschichte unserer wissenschaftlichen Veranstaltungen gemacht hat. Denn zum ersten Male glückte es dem Vorstand, die Genehmigung für den Vortrag einer Frau in unserer Vereinigung durchzusetzen. Und zum ersten Male sahen wir in der F.W.V. eine grössere Zahl von Kommilitoninnen als Hörerinnen. In der anschliessenden Diskussion sprach u. a. auch Frau Dr. Breitscheid.

Am Donnerstag, den 10., behandelte Dr. Leopold Schmidt in einem historischen Ueberblick das „Problem der Oper".

Bbr. Georg Katz las am nächstfolgenden Montag (14. Juni) einige Kapitel aus seinem neuen Roman „Kurt Dorners Liebe" unserm Kreise vor. Seine Schilderungen fanden zum grossen Teil lebhaften Beifall und lassen uns die eingehende Lektüre des in kurzem erscheinenden Buches mit Spannung erwarten.

18.—21. Juni Stiftungsfest.

Donnerstag, den 24. Juni, hatten wir eine recht fidele Kneipe.

Am 28. Juni sprach Herr Dr. Grotjahn über „Soziale Hygiene" (Referat im nächsten M.-B.!)

Das 28. Stiftungsfest.

Die General-Versammlung des Bundes der Alten Herren.

Das Stiftungsfest wurde auch in diesem Jahre durch die Generalversammlung des Bundes der Alten Herren eingeleitet. Der Besuch war anfangs nicht allzu stark: kaum zwanzig Alte Herren waren zum Beginn der Sitzung anwesend. Allmählich fanden sich jedoch noch recht viele A.H. A.H. ein.

Der Vorsitzende, A.H. Pick, erstattete den Jahresbericht, aus dem Folgendes hervorgehoben sei:

Der B.A.H. zählt zurzeit 217 A.H. A.H.; nur 38 A.H. A.H. sind dem Bunde noch nicht beigetreten. Interessant sind die Gründe, aus denen diese 38 A.H. A.H. dem Bund nicht angehören. Einige sehen in dem Bunde eine Gefahr für die Vgg.; sie befürchten, der B.A.H. könnte Interessen verfolgen, die denen der Vgg. zuwider seien (dass eine solche Befürchtung unbegründet ist, hat das Wirken des B.A.H. seit seinem Bestehen gezeigt.

Die Aktivitas hat bisher stets anerkannt, dass das Bestehen des B.A.H. segensreich für die Vgg. war). Andere A.H. A.H. sehen in derjenigen Vorschrift der Satzungen, die bestimmt, dass der Austritt aus dem Bunde das Erlöschen der A.H.-Würde zur Folge haben soll, eine Ungerechtigkeit gegenüber denjenigen A.H. A.H., die vor der Gründung des B.A.H. zu A.H. A.H. ernannt worden sind. Sie geben der Befürchtung Ausdruck, dass A.H. A.H., die sich infolge sachlicher oder persönlicher Differenzen zum Austritt aus dem B.A.H. veranlasst sehen würden, nun auch aus der Vgg. scheiden müssten (diese A.H. A.H. übersehen, dass der B.A.H. kein anderes Ziel hat, als die Interessen der Vgg. zu fördern, und dass er nichts anderes bezweckt, als die A.H. A.H.schaft so zu einen, dass sie sich korporativ einen Willen bilden und um so tatkräftiger die Vgg. unterstützen kann). Endlich muss leider konstatiert werden, dass einige A.H. A.H. lediglich aus Mangel an Interesse sich dem Bunde nicht angeschlossen haben.

Aus der Versammlung wurden viele Vorschläge gemacht, wie die noch nicht dem Bunde angehörenden A.H. A.H. zum Beitritt veranlasst werden könnten. Man kam schliesslich dahin überein, dass allein durch unermüdliche Arbeit eines jeden F.W.V.ers das Ziel, alle A.H. A.H. dem Bunde zuzuführen, erreicht werden könne. —

Die Ausgaben des Bundes waren sehr gering; im ganzen sind etwa 100 M. für Drucksachen und Porti ausgegeben worden.

Mit Anfang des Wintersemesters hat der B.A.H. regelmässig Zusammenkünfte der A.H. A.H. veranstaltet, die sich eines ziemlich guten Besuches erfreuten. Der Ausflug nach dem Riesengebirge und nach Breslau war wohl gelungen. Auch der Ausflug nach Heidelberg war, trotzdem keine Berliner hingefahren waren, mit seinen 50 Teilnehmern ein Erfolg des B.A.H.

Der über die V.K. erstattete Bericht folgt gesondert. Die Einziehung des Beitrages zur V.K. soll in Zukunft regelmässig erfolgen. Es sei darauf hingewiesen, dass seit drei Semestern keine Beiträge mehr gezahlt worden sind; demgemäss ergeht an die A.H. A.H. die Bitte, in diesem Jahre einen entsprechend höheren Beitrag zu zeichnen. Auch in diesem Jahre wurde für den Sohn eines verstorbenen A.H. gesammelt.

Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde vorgeschlagen, einen regelmässigen Turnus einzuführen und recht häufig neue A.H. A.H. in den Vorstand zu entsenden, um dadurch neue Anregungen zu gewinnen. Die Versammlung erklärte jedoch, dass bis zum 30. Stiftungsfest möglichst die alten Mitglieder des Vorstandes tätig bleiben sollen und dass dann ein solcher Turnus eingeführt werden solle.

Die A.H. A.H. Pick, Alfred Apfel Cöln, Frankfurter, Gehrke-Frankfurt a. M., Heilbronn, Holdheim, Jeselsohn-Mannheim, Karl Levy-Stettin, Max Lewy, Loewenstein-Stuttgart, Morgenstern, Placzek-Posen, Sachs-Breslau, Samolewitz, Schaps-Hamburg, Erich Simon wurden wiedergewählt. Ausserdem wurden die A.H. A.H. Calmon und Leo Herz in den Vorstand gewählt. In der unmittelbar nach der Versammlung stattgehabten Sitzung des Vorstandes wurden Pick zum Vorsitzenden, Heilbronn zum Zweiten Vorsitzenden, Samolewitz zum Schriftwart ernannt.

Bei der Besprechung allgemeiner Angelegenheiten schlug Rosenberger vor, einen zwanglosen Abend mit Damen unter Ausschluss der Aktivitas und der Nicht-F. W. V.er abzuhalten. Dieser Anregung gedenkt der Vorstand im Anfang des Winter-Semesters stattzugeben.

Zum Schlusse wurden auf ihren Wunsch die Bbr. Bbr. Kochmann und Königsberger X zum Worte erstattet. Kochmann bat die AH. AH., an der Beigabe, die in Zukunft nur ernste und gute Aufsätze bringen solle, mitzuarbeiten. Königberger bat um einen gnösseren Zuschuss der V.K., um ein besseres Lokal mieten zu können.

Samolewitz.

Der Stiftungsfestkommers.

In allerletzter Minute ist mir wegen Indisposition des ursprünglich in Aussicht genommenen Berichterstatters die Aufgabe zu teil geworden, einen Bericht über den Kommers und die mit ihm verbundenen Ereignisse zu liefern. Die Knappheit der mir zu Gebote stehenden Zeit zwingt mich, mich kürzer zu fassen, als es der Bedeutung und dem Range dieser Veranstaltung entspricht.

Nicht nur offiziell, sondern auch de facto bildete diesmal der Kommers das Hauptereignis unseres Stiftungsfestes. Schon bei Eintritt in den Saal hatte man die erste freudige Ueberraschung. An Stelle der in „Weiss und Gold" (in Wahrheit „schmutzig grau und schwarz angelaufen") so bestrickend geschmacklos dekorierten Räume, die sonst die äussere Umrahmung unserer Kommerse bot, traf man in diesem Jahre auf einen in einem feinen Geschmack ausgeführten, trotz seiner Grösse nicht stimmungmordenden Saal in dem neuen Lehrervereinshaus. Ein sattes Grün, von dem sich das dunkle Violett der Bühnenumrahmung und die feine Täfelung der unteren Wande reizvoll abhob vereint sich mit einer reichgegliederten, an Bogen und Estraden reichen Innenarchitektur zu einem schönen Bilde.

Und es dauerte auch nicht lange, bis die Stimmung dem Rahmen angepasst war. Eine frohe Laune, gepaart mit dem Ernst, der dem offiziellen Teil des Kommerses zukommt, stellte sich ein. Um so leichter, als uns ein reicher Kranz von Damen umgab, deren sommerlich gestimmte Toiletten sich in dem schönen Saal doppelt schön ausnahmen. Aber nicht nur um uns waren die Damen. Was das Bemerkenswerteste am ganzen Abend,

was für die F.W.V. vielleicht von geschichtlicher Bedeutung werden kann, in unseren Reihen sassen Damen, als gleichberechtigte Bürger des akademischen Freistaates, doch von ihnen später.

Die üblichen Reden, begeistert wie immer, die üblichen Salamander auf die üblichen Objekte leiteten den Abend ein. Auch hier nicht ohne Ueberraschung. Denn während in der F.W.V. bei früheren Gelegenheiten dem Kaiserhoch der erste Vers des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ folgte, konnte man bemerken, dass die letzten Jahre schon das ganze Lied gebracht hatten. In diesem Jahre ein Plus. Der Herr Präside machte den Versuch das Lied um einen vierten Vers zu bereichern, und wäre nicht die Korona zu unbegabt gewesen, diesen 4. Vers durch Massenimprovisation zu schaffen, so wäre er gesungen worden, zumal die Musik ihn bereits intoniert hatte. Was nicht in diesem Jahre wurde, kann immer noch werden, und Bbr. Königsberger, der bis auf diesen missglückten Versuch den Abend sehr schneidig leitete, wird sich — hoffe ich — nicht dadurch entmutigen lassen.

Bald darauf folgte der von Bbr. Kochmann gedichtete, begeistert von ihm gesprochene und auch begeistert aufgenommene Prolog, der in einem Zwiegespräch zwischen Bursch und Fux einen poetischen Ueberblick über F.W.V. er Denken und Streben bot, in jener geschliffenen Form, die wir an Kochmanns Liedern so sehr schätzen gelernt haben. Nicht einmal die Beleuchtungseffekte, die konsequent die Wirkung töten zu wollen schienen, vermochten dem Eindruck zu schaden. Für später aber wird es angebracht sein, auf alle derartigen Effekte zu verzichten und zur Schlichtheit der alten Shakespearebühne zurückzukehren.

Kaum waren die Worte des Prologs verklungen, als schon wieder die Redner in ihr Recht traten. Es waren die Dankreden, die die Gäste der F.W.V. hielten. Ich hätte sie nicht noch einmal erwähnt, wenn ich nicht oben versprochen hätte auf den „Verein studierender Frauen“ zurückzukommen, was ich hier (wie immer) sehr gern tue. Der Verein hatte eine Abordnung entsandt, deren Führerin, Frl. stud. med. Kraus in einer von Herzen kommenden und, wie mir schien, auch zu Herzen gehenden Ansprache der F.W.V. dafür dankte, dass sie durch ihre Einladung und durch die offizielle auf der Basis der Gleichberechtigung gegründete Behandlung des V.st.F. als **erste** der Berliner Korporationen den V.st.F. und damit seine Mitglieder als akademischen Bürgerrechts fähig anerkannt hätte. Sie schloss daran den Wunsch, dass die F.W.V. und der V.st.F. wie auf dem Kampfplatz, so auch auf dem Boden der offiziell-studentischen Feiern, wie im Ernste des Berufslebens, so in dem Vergnügen der Mussestunden rechte Freundschaft pflegen werden. Ich glaube und hoffe, dass unsere Fuxia (Aktiven wie A.H.A.H.) sich das nicht zweimal sagen lassen werden. In diesem Sinne hielt auch A.H. Rosenberger eine seiner fein pointierten Damenreden unter grosser Begeisterung der Männ- und Weiblein.

Und dann ging es mit Riesenschritten der Mimik zu. Zwei Aktive zeichnen verantwortlich, Bbr. Bbr. Auerbach und Rehfisch (letzterer ein junger Fux, der eigentlich diesen Bericht schreiben sollte, aber aus Faulheit oder Angst oder wer weiss was für mehr oder minder edlen Motiven zurückzoppte). In der Mimik benahm er sich rühmlicher und konnte mit seinem Conautor über einen vollen Erfolg quittieren. Es fiel angenehm auf, dass die Schauspieler ihre Rollen kannten. Überhaupt die Schauspieler: so viel mimische Talente haben wir schon lange nicht in der F.W.V. gehabt. Samolewitz als Suleika — ach ich vergass mitzuteilen, dass die Mimik sich mit dem Sturze Abdul Hamids beschäftigte, einer dankbaren aber schweren Aufgabe, da Damen zugegen waren — aber Samolewitz als Suleika, als Favoritin des Sultans, so natürlich, so weiblich, dass man jeden Augenblick erwartete, dass er anfangen würde zu nähren oder zu gebären. Und so ein Talent wird Anwalt (oder will es wenigstens werden). Der Clou aber war Bbr. Driesen als Obereunuch. Das war mehr als schauspielerisches Talent, das war Wirklichkeit. Aus seinem Spiel sprach eine solche Begeisterung, eine solche Hingabe an diesen ach so entsagungsreichen Beruf, und wie das immer ist, auch so viel Neigung und und Begabung dafür, dass mancher es bedauert haben wird, dass der Beruf als solcher durch die letzten Zeitereignisse eine schwere Einbusse erlitten hat. Immerhin leidet er nicht, wie Driesen selbst in einem entzückenden Kuplet versicherte, an Ueberfüllung. Darum Mut, lieber Sepp, warum soll ein Schenie wie du nicht einem im Niedergang befindlichen Stande zu neuer Blüte verhelfen? „Denn Eunuch zu sein . . . . ja das ist dein Ideal!“

Doch genuch davon! Das sind Sepps Privatsachen.

Die Mimik war wie immer der Clou des Abends gewesen. Rasch ging er seinem Ende zu. Die Damen die zur Mimik zu uns Sterblichen herabgestiegen waren, blieben, ob studiert ob nicht studiert, ob emanzipiert oder hausfraulich gesinnt, in unseren Reihen und eine kurze aber sehr gemütliche Fidulität schloss den in allen seinen Teilen wohlgelungenen Abend.

Er war die Einleitung eines wunderhübschen Stiftungsfestes.

Dann gings noch ins Café, wo die Sesshaftesten gerade zur rechten Zeit die letzten, allerletzten, unwiderruflich letzten sowie die ehrenwörtlich und sodann die wirklich letzten Runden ansagten, um den Zug zum Ausflug zu erreichen.

Hans Buka, F.W.V. A.H.

Der Ausflug und der Bowlenabend.

Für Sonntag, den 20. Juni, war der Exbummel festgesetzt. Obwohl man sehr spät von dem Kommerse nicht nach Hause gegangen, war doch eine stattliche

Anzahl in der Lage, um 9 Uhr nach Wannsee zu fahren. Von dort ging es per Dampfer nach Glienicker Brücke, von dort nach kurzer Rast wieder zu Schiff nach Nedlitz.

Das Wetter war anfangs ziemlich trübe und windig, letzteres wird Mukki zweifellos bestätigen können, da sein Hut, einem unwiderstehlichen Drange folgend, sich dem feuchten, dem balkenlosen Elemente anvertraute, von wo ihn die weissen Arme der Seefrauen bald in ihr tiefes, kühles Reich hinabzogen. Als wir im Parkrestaurant ankamen, hatte die Sonne endlich ein Einsehen. Sie brach durch die Wolken und bald war das schönste Wetter, nur noch etwas windig, doch davon später.

Man kegelte, man würfelte, man schoss, bis das Mittagessen alle von dieser anstrengenden Tätigkeit erlöste. Nachher kamen die Skatspieler auf ihre Kosten. Die Erregung war natürlich sehr gross, ja man wettete sogar, und ich habe selbst mitangesehen wie ein Glückspilz, der auf den Sieger, A.H. Fleischhacker, gesetzt hatte, 30 Pfg. gewann. Auch die Sportsleute wurden befriedigt, da es Ruderboote mit Auslegern und Rollsitzen gab.

Dann absolvierte man die Kaffeetafel, wo man den gesunden Appetit der Jugend konstatieren konnte. Um 6 Uhr fuhren wir im eigenen Motorboot nach Kohlhasenbrück. Die Sonne schien, aber der Wind wehte, und infolgedessen schwamm bald wieder ein Hut auf der Flut, der jedoch wieder gerettet wurde. A.H. Leo Herz zeigte uns hier wieder, wie er es versteht, alles ohne jegliches Geräusch zu lenken, indem er wie ein junger Gott am Steuer stand. Vergnügt kamen wir in K. an, und dort sollte eine Kneipe stattfinden, die durch ihre Gemütlichkeit, die witzigen Zwischenspiele und vor allem durch die wundervolle Schlussrede des Präsiden, A.H. Frankfurter wohl jedem in dauernder Erinnerung bleiben wird. Besonders A.H. Frankfurter, unterstützt durch A.H. Rosenberger, war es, der die Kneipe durch Lust und Spiel von Anfang bis zum Ende zu einer echten F.W.V.er Kneipe machte. Spät in der Nacht, um 12½ Uhr kehrte man zurück — ins Café des Westens.

Der Montag stand im Zeichen der Damen. Man fuhr um 4 Uhr heraus nach Hubertus, machte einen kleinen Spaziergang durch den Grunewald — immer an dem Zaun lang — und kehrte um 8 Uhr nach H. zurück. Dort ass man Abendbrot, und nun begann der Tanz. Dem warmen Wetter zum Trotz wurde sehr viel getanzt, der Bowle wurde auch fleissig zugesprochen (siehe Poldi). Um 12 Uhr kehrte man endlich zurück und es ist nicht ausgeschlossen, dass diesmal wirklich dieser oder jener direkt nach Hause gegangen ist. So verlief das Stiftungsfest, um mit F.W.V.er Stolz und Bescheidenheit zu reden, wohlgelungen und schön.

Walter Perls, F.W.V.

Heidelberger Pfingstfesttage.

Froh bin ich, dass ich Gelegenheit habe, etwas für die M.B.M.B. zu liefern, ohne in aufgeregter Weise mehr oder weniger wissenschaftliche Pollutionen zu haben.

Eigentlich bin ich als Autor in einer nicht sehr bequemen Lage. Nicht nur, dass ich von vielen Seiten die verschiedensten Weisungen erhalten habe, muss ich es mir bescheidenerweise auch versagen, meine so nette Persönlichkeit in das gebührende Licht zu setzen.

Anwesend waren:

1. Berliner A.H.A.H. Dr. Isaak Dr. Wasserzug mit Frau und Kindern, Dr. Ascher mit Frau und Tochter, Dr. Joseph, Dr. Weil, Dr. Blaauw mit Frau und Bruder, Hartmann, Beppo Apfel.

2. Heidelberger A.H.A.H. Dr. Bachert, Fels mit Schwester, Dr. Bär mit Schwester, Weil, Dr. Friedberg mit Schwester und deren Freundin, Dr. Bruno.

3. Berliner und Heidelberger A.HA.H. Dr Pfälzer, Jeselsohn mit Frau, Bytinsky, Holz, Dr. Fulda mit Söhnen.

4. Heidelberger Bbr.Bbr. Hugo Stein, Krieger mit Schwester, Dr. Mannheimer, Schaps, Mosbacher, Paul Mayer mit Bruder, Eisemann, Max Weinberg, Croner, Lewkowitz, Speyer, Rosenthal mit Vater und Tante.

Nicht anwesend waren:

Sämtliche in Berlin wohnenden A.H. A.H. und Bbr.Bbr.

Vielleicht habe ich den einen oder andern vergessen und bitte bei der stattlichen Anzahl von ca. 50 Personen um Entschuldigung.

Kein Berliner war also gekommen. Wie ein Regenschauer wirkte das bei den sonst so sonnig heiteren Tagen. Ständig wurde Verbindung mit der Bahn gehalten. Bei jedem Anschlusszuge aus Berlin waren viele Mann bereit, die so zahlreich angekündigten Berliner abzuholen. Aber niemand erschien. Wo waren Frankfurter, Rosenberger, Pick etc. etc.? Es ist ja anerkannt worden, dass von Berlin aus die Idee eines Pfingstausfluges herrührte. Aber auch kommen hätte irgend einer müssen. Und nur dem überaus eifrigen Bemühen eines jeden Teilnehmers ist es zuzuschreiben, dass dieser Taktfehler nicht mehr und störend empfunden worden ist. Nach unendlicher Mühe ist uns Heidelberg wieder gewonnen worden. Soll all die liebevolle Arbeit dadurch zu nichte werden, dass unser neugeborenes Herzens- und Schmerzenskind an Entkräftung stirbt? Das darf nicht werden. Und wenn von Berlin aus keine tatkräftige Unterstützung kommt, dann werden die rheinischen und süddeutschen A.H.A.H. sich um Heidelberg scharen und dieser herrlichen besonders für F.W.V.er Gedanken so gedeihlichen Universität alle Hilfe zukommen lassen, selbst auf die Gefahr hin, Berlin etwas im Stiche lassen zu müssen. Das ewige Gerede muss ein Ende haben, es muss was getan werden für Heidelberg. Doch

genug mit diesen Tendenzen. Aber sagen musste ich es. Denn jeder der die Pfingsttage mitgemacht hat, ist den Heidelberger A.H.A.H. und Bbr.Bbr. zu tiefem Dank verpflichtet.

Doch jetzt zu dem Fest. Wundervolles Pfingstwetter. Sonne innen und aussen. Vom Rhein, von der Bergstrasse aus Süddeutschland, waren mehr herbeigeeilt, als man erwartet hatte! Am Samstag Abend waren schon viele gekommen und Sonntag Morgen trafen wir uns alle im Volksgarten zu Heidelberg. Die Musik

genudelt worden. Wofür haben wir den A.H. zu danken, wofür zu Sie loben? Vielleicht dafür, dass immer dasselbe halbe Dutzend und das obendrein noch nicht vollzählig ab und zu zu einer Kneipe, vielleicht sogar möglichenfalls einmal zu einem Vortrag kommt. Oder dafür, dass es sich einmal ereignet hat, dass ein A.H. bei uns einen kleinen Vortrag gehalten hat. Das haben ja doch andre Leute auch getan, das ist dann eine ungeheure

Berlin und Heidelberg ist wohl am meisten zu danken. Wer sitzt denn da? Ein liebes, wackeres Gesicht, der uralte Berliner Gründer Dr. Ascher mit seiner sangesfrohen Frau und seiner freundlichen Tochter. Auf einmal ertönt Kleinmädchengejuchze. A.H. Wasserzug, der wohlhabende und trotzdem vergnügte, rückt an mit zwei kleinen lieben Mädels und seiner um ihn und sie so besorgten Gattin. Donnerwetter, wer hätte gedacht Pfälzer und Bytinsky hier zu sehen. Grosses Freudengeheul und Umarmen. Beppo erscheint. Man hatte ihn nicht allein erwartet. Denn die sonderbarsten Dinge raunte man sich von ihm zu. Soll doch nicht nur das F.W.V.er Fest allein ihn nach Süddeutschland gezogen haben. Und viele kamen noch. Ein grosses Gegrüsse und Bierzipfelhervorholen erhob sich. Man trank, poussierte und renommierte mit seinen Bierfamilien. Der liebe A.H. Dr. Isaak drohte einzuschlafen trotz allem freudigem Lärmen. Das gab das Zeichen zum Aufbruch. Ein fester Plan war nicht gemacht. Und das war gut. Denn da wir andauernd nach den Berlinern ausspähten, die doch so bestimmt zu kommen versprochen hatten, wäre durch das Warten auch jeder feste Plan zu nichts geworden. Wir schwärmten in Gruppen aus durch Heidelberg, zur Universität, zum Karzer und zu den anderen Sehenswürdigkeiten. Zu Mittag trafen wir uns dann alle per Wagen, Fuss oder Zahnradbahn in dem feudalen Schlosshotel. Wir mussten noch warten mit dem Essen. Denn auf 50 hungerige F.W.V.er Mägen ist auch die grösste Wirtschaft nicht unvorbereitet eingerichtet. Doch das Warten lohnte sich. Das unleidliche Gepoussiere erhob sich wieder. Doch auch mancher erging sich lustwandelnd im ernsten Gespräch mit einem neu gewonnenen Freunde in der herrlichen Natur. Grosse Ueberraschung. A.H. Joseph erscheint plötzlich. Achtung belebt alle Züge. Ja so, gerade so muss der Gründer einer so höchst achtbaren Bierfamilie aussehen. A.H. Blaauw mit seiner stattlichen Gattin stösst noch zu uns und fröhlich plaudernd zogen wir mit Magenknurren zum lecker bereiteten Mahle. Noch lagerte etwas die Missstimmung über die ungetreuen Berliner auf allen und ohne Reden schlangen wir herunter, was das Zeug hielt. Aber dann brach siegreich die Sonne der guten Laune, Gemütlichkeit und des Einvernehmens hervor. Langsam ausschreitend und herrlich verdauend ergossen wir uns über das Heidelberger Schloss. Alle versanken wir in die herrliche Natur, und nur das freudig ertönende Aufjauchzen der freigehaltenen Füchse weckte uns aus dem Naturanstaunen zu weiterem Wirken.

Hinauf ging es in überfüllten Zahnradbahnen zum ipfel des Schlossberges. Dort gab es Kaffee, Schiessden, viel Volks und allgemeines Vergnügtsein. Die nze Pfingstsonntagswelt lachte mit den fröhlich feiernen F.W.V.ern. Das Band war hergestellt. Niemand ar dem andern mehr fremd. Und unter allgemeinem llotria begann der Hauptteil des Tages, der Abstieg urch das Felsenmeer zur Stiftsmühle, lieblich unten am Neckar gelegen. Trotz der grossen Menge unterhielt sich jeder mit jedem. Abwechselnd gaben wir acht auf A.H. Wasserzugs Töchterlein, und seine Frau konnte sich ruhig der Obacht auf diesen alten F.W.V.er Schwerenöter hingeben. Der Abstieg war lohnend doch steil, steinig und sehr beschwerlich. Aber die lieblich winkende Bowle und die Freude des Beisammenseins von Berlin und Heidelberg, das zum ersten Male sich richtig zeigte, hielt uns wacker auf den Beinen. Wir kamen gegen 7 Uhr am Neckar an. Mit grossen Kähnen setzten wir zur Stiftsmühle über. Unsere Stimmung versetzte die Kähne in fröhliches Schaukeln und Frau Dr. Blaauw in etwas Seekrankheit.

Dann ging es los auf die Bowle. Auch ohne den Gedanken, dass sie wie fast alles andere von den A.H.A.H. geschmissen worden war, wäre sie schnell getrunken worden. Und langsam senkte sich die Wolke der feuchten Fröhlichkeit über die zu Abend schmausenden F.W.V.er. Allgemeine Zufriedenheit. Wer kein Rostbeaf mehr kriegte, der tanzte. Und wer seine Frau nicht bei sich hatte, der poussierte in altgewohnter Weise. Kann es noch schöner werden?! Ja, es wurde noch schöner. Die Dämmerung und mit ihr drei Riesenkähne nahten sich, bestimmt, uns auf des Neckars Fluten nach Alt-Heidelberg zu tragen. Wir stiegen ein. Bord an Bord beinahe lagen die Kähne und drei Lasten von dreimal frohen Menschen trugen sie. Man sang und versuchte es, eine Wasserkneipe abzuhalten. Aber lange hielt das nicht vor. Etwas kam, das allmächtiger ist, wie alles Fröhlichseinwollen. Die Stimmung. Der Abend, der Neckar mit leisem Plätschern, der Blick von Heidelberg und fern von dem Weltgetriebe, rings nur frohe Bundesbrüder. Wir alle unterlagen dem Zauber. Und mancher schreckte wie aus Träumen empor, als die Nachen knirschend an der Ankunftsstelle auf den Sand stiessen. Noch ein Blick auf den lieblichen Neckar, und wir standen wieder auf festem Boden. Leider ging es schon los mit dem Abschiednehmen. Aber ein statt-

licher Rest stattlicher Herren und Damen ergoss sich in das F.W.V.er Haus in Heidelberg.

Eine liebe stimmungsvolle Kneipe, der man ansieht, dass sie schon lange F.W.V. er beherbergt, die nicht immer von einer Kneipe zur andern mietend ziehen. Die Wände voller Bilder. Man sucht und findet Bekannte, alte liebe Gesichter. Die zahlreichen Dedikationen wurden angestaunt. Doch unter dem Treiben und Drängen der schnell gewichsten Chargierten erhob sich unter der Leitung des forschen Präsiden Paul Meyer eine würdige und doch famose Kneipe. Mit Damen. Mit warmen Worten wurden wir begrüsst. Eine Depesche aus Berlin kam zwar, doch an der allgemeinen Fröhlichkeit konnte nichts mehr geändert werden. Schnell wurden die offiziellen Reden absolviert. Jeder sprach. Für Berlin. Für Heidelberg. Für Berlin und Heidelberg etc. etc. F.W.V. er Redseligkeit lässt sich nicht unterdrücken. Semesterreiben. Bierjungen. Lang schon hab' ich all dies nicht mehr mitgemacht. Aber durch das Freibier allein kann ich es mir nicht erklären, dass ich meine, noch selten eine so feuchtfröhliche Kneipe mitgemacht zu haben. Urfidelität von Anfang an. Sogar ich mit meinem überseligen Herzen konnte nichts mehr verderben, als ich das Fidulitätspräsidium übernahm. Die Salamander schollen. Und Lieder wurden gesungen. Alte und ganz neue bezw. unbekannte aus dem FW.V.er Liederbuch des Heidelberg. So schön wie das Berliner Buch nur noch eine Note herzlicher. In Privatgesprächen stieg auf das Gespenst der Wissenschaft und des Studententums. Aber siegreich drang durch der F.W.V. er Gedanken, dass wir alle, die noch freier Ideale fähig sind, uns so unendlos glücklich zusammengefunden hatten.

Und Alkohol und Stimmung schloss die Teilnehmer der Kneipe immer enger zusammen ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes.

Langsam war es 1 Uhr nachts geworden. Der Kassierer erhielt von den so überaus freigebigen A.H.A.H. einen stattlichen Klumpen Goldes ausgehändigt. Man brach auf. Arm in Arm zog man durch die dunklen Strassen Alt-Heidelbergs zum unvermeidlichen Café. Immer noch mehr als 20 waren übrig. Der Alkohol wurde durch Coffëin verdrängt. Die Wehmut des Scheidens rückte heran. Manches Pärchen bildete sich noch im stillen. Ein allgemeines „Lebe wohl" und ein herzliches „Auf Wiedersehen" und der erste und Haupttag des Festes war vorbei. Ich musste zur Bahn, fort nach Darmstadt zu meiner allerliebsten Allerliebsten. Zum ersten Male zog es mich nicht so sehr dorthin denn in Heidelberg wäre ich gerne noch geblieben.

Den zweiten Tag, Pfingstmontag, kann ich leider nur vom Hörensagen schildern.

Er verlief kurz folgendermassen. Mittags gings in herkömmlicher Weise nach Neckar-Steinach. Dort Mittagessen mit freigebiger Bewirtung, geschmissen von den A.H.A.H. Wasserzug und dem neu hinzugekommenen Berliner A.H. Dr. Fulda, dem grossen Esperantisten, der jedoch auch in unendlich glücklicher, humorvoller Weise die deutsche Sprache beherrscht. In der „Harfe" zu Neckarsteinach wurde getanzt. Dann wieder Bootfahrt hinab bis Heidelberg an der Stiftsmühle vorbei.

Es war nicht mehr so viel los wie am Tag vorher. Viele waren schon fort und nur wenige noch hinzugekommen. Und Abschiedstimmung lastete schwer auf der ganzen Gesellschaft.

Persönlichkeit in das gebührende Licht zu setzen.

Anwesend waren:

1. Berliner A.H.A.H. Dr. Isaak Dr. Wasserzug mit Frau und Kindern, Dr. Ascher mit Frau und Tochter, Dr. Joseph, Dr. Weil, Dr. Blaauw mit Frau und Bruder, Hartmann, Beppo Apfel.

2. Heidelberger A.H.A.H. Dr. Bachert, Fels mit Schwester, Dr. Bär mit Schwester, Weil, Dr. Friedberg mit [illegible]

Die Heidelberger können stolz auf ihren Bestand sein, wenn es auch bloss 7 Leute sind. Soviel hatten sie auch schon vor dem Zusammenschluss mit Berlin. Soll denn hierdurch wirklich nicht mehr Gewinn entstehen, als dass man von den Bbr.Bbr. in Heidelberg lediglich spricht. Darum ein donnerndes Vivat, crescat floreat F.W.V. Heidelberg! Ein tosendes Pereat der Lässigkeit der F.W.V. Berlin!

Beppo Apfel, F.W.V. A.H

Anmerkung der Redaktion.

Zu unserem Bedauern war es uns nicht mehr möglich auf die Abänderung einiger besonders starker, wie uns scheinen will, nicht nur in der Form unvertretbarer Ausfälle gegen die Berliner Korporation zu dringen, da der Artikel so kurz vor Redaktionsschluss einlief, dass wir uns nicht mehr mit dem Verf. in Verbindung setzen konnten. Nur, weil wir uns nicht für berechtigt hielten, ohne Wissen des Verf. Stellen des Artikels zu verändern, mussten wir, wollten wir nicht auf den Artikel ganz verzichten, diesen störenden Missklängen Raum geben.

Alte Herren, tut endlich Eure Pflicht.

Wieder ist der Trubel des Stiftungsfestes vorbei und Zeit und Gelegenheit zu einem nüchternen Besinnen auf sich selbst. Ich habe mich selten so geschämt wie während des Stiftungsfestes: geschämt wegen der unendlichen Phrasenhaftigkeit, die dem Wissenden nur noch Gefühle des Ekels abzuringen vermag. Ein einziger von den Vielen, die in Vers oder Prosa das Wort ergriffen, ein einziger nur hat von Aufgaben gesprochen, die wir uns stellen müssen, von Taten, zu denen wir endlich gelangen müssen; alle andern sprachen von Taten, die wir getan, „hohen" Aufgaben, die wir uns gestellt haben sollen. Welche Aufgaben, welche Taten?

Ich möchte von den vielen, die über diese Zeilen empört sein werden (oder doch so tun), hierauf Antwort haben! Aus dem Munde eines A.H. und wahrlich noch von keinem der Schlechtesten hörten wir die „begeistert“ aufgenommenen Worte von dem „Kampf, den wir A.H. während des Jahres mit den Aktiven kämpfen“. Hohn! Welchen Kampf kämpfen die Aktiven? **Wo kämpfen die A.H. mit ihnen? Wann werden wir endlich aufhören, uns selbst zu belügen!** Der übliche Lobgesang ist den A.H. während des Stiftungsfestes wieder einmal gehudelt worden. Wofür haben wir den A.H. zu danken, wofür zu Sie loben? Vielleicht dafür, dass immer dasselbe halbe Dutzend und das obendrein noch nicht vollzählig ab und zu zu einer Kneipe, vielleicht sogar möglichenfalls einmal zu einem Vortrag kommt. Oder dafür, dass es sich einmal ereignet hat, dass ein A.H. bei uns einen kleinen Vortrag gehalten hat. Das haben ja doch andre Leute auch getan, das ist dann eine ungeheure Liebenswürdigkeit des betreffenden Herrn im einzelnen — aber die A.H.-schaft als Ganzes, als Gesamtheit ist bei uns von einer Stumpfheit und Interesselosigkeit gegenüber der Vgg. wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. **Wir haben ja so viele A.H., denen es wirklich nicht weh täte, die Vgg. materiell besser zu fundieren, so viele, die in ihrer geistigen Arbeit an erster Stelle stehen könnten und müssten: wo sind alle diese??**

Heute hat die Vgg. keine grossen Aufgaben mehr. Deshalb lockert sich ihr inneres Band. Ich habe versucht, wieder eine solche grosse Aufgabe zu schaffen. Kurz sei sie präzisiert als **„Sammlung aller kulturell interessierten und fortschrittlich und freiheitlich gesinnten Elemente an allen deutschen Hochschulen“.** Alte Herren: nennt irgend eine bessere Aufgabe, oder arbeitet hieran mit.

Und ein weiteres: blickt um Euch, A.H.A.H., welch herrlichen Zeiten unser Vaterland entgegengeht! Junker und Pfaff mehr denn je zuvor. **Wo bleiben die deutschen Akademiker?**

Als die **Beigabe** gegründet wurde, da dachten wir Gründer daran, dass sie sich einmal **auswachsen sollte** zu einem Organ **von deutschen Akademikern für die deutschen Akademiker.** Die A.H. haben sich vorsichtig zurückgehalten. Natürlich; Vorsicht ist das bessere Teil der Tapferkeit. Wäre das Unternehmen geglückt, so wären die A.H. natürlich als „Fundamente und Vorkämpfer der Vgg.“ an erster Stelle gestanden, und sollte es etwa nicht gelingen, dann waren sie halt von vornherein skeptisch und haben sich nicht die Finger verbrannt. Nicht zum mindesten durch diese Zurückhaltung der A.H. ist die Beigabe in die Hände Unberufener gekommen und schliesslich zu der „Missgeburt aus Dreck und Feuer“ geworden, als die wir sie die letzte Zeit leider sahen. Heute ist die Beigabe in andere Hände übergegangen, heute haben wir aus den Fehlern gelernt. Wir können bestimmt versprechen, dass solche Hefte wie bisher in Zukunft nie mehr erscheinen können. **Wenn wir jetzt aufs neue an die A.H. die Bitte richten, an der Beigabe mitzuarbeiten, dann erinnern wir auch zugleich an den grösseren Gedanken, der hinter der Beigabe steht: an den Gedanken der Schaffung eines freiheitlich und kulturell gerichteten Organs der deutschen Akademiker. Müssen wir unbedingt warten, bis ein anderer diese Aufgabe anfasst und in seinem statt in unserm Sinne löst?** A.H.! gebraucht nicht die Ausrede, dass es viele Zeitschriften gibt und dass Ihr abwarten müsst, ob die Beigabe etwas Neues, Originelles wird! Von heute auf morgen kommt dass nicht; eine neue Richtung kann sich erst allmählich aus mehreren guten Nummern heraus entwickeln, erst nach und nach kann eine bestimmte Tendenz sich auch äusserlich de[...]

ochschule zu Berlin.

trasse 118 (Vereinshaus).

te ist streng vertraulich!

die Vgg.? A.H.! sie wird Euch das doppelt und dreifach zurückgeben, was Ihr **hineinlegt.** Setzt Ihr für die Vgg. Eure Arbeit, Euer Interesse, Eure Persönlichkeit ein, so werdet Ihr vieles wertvolle in der Vgg. finden. So fertig ist keiner, dass er nicht immer noch etwas für sich hinzugewinnen könnte. Sucht Ihr aber nicht, säet Ihr nicht, dann macht es Euch selbst, aber nicht der Vgg. zum Vorwurf, wenn Ihr in der Vgg. nichts findet, nichts erntet.

Ich weiss, dass meine Vorwürfe empörte Erwiderung finden werden. Wie kann man es auch wagen, ein Ding beim rechten Namen zu nennen und den geheiligten A.H. einmal nicht Hallelujah zu singen! **Doch es gibt nur einen Weg, verehrte A.H. mich zu widerlegen: Das sind Taten.**

Dr. Wilhelm Kochmann.

Geschäftliches.

3. Geschäftliche Sitzung vom 13. Mai 1909.

Der stud. med. W. Perls wird in die Vgg. aufgenommen.
Bbr. Goldschmidt XXXXX.
Bbr. Engel F.W.
Antrag Isaac betr. Wahl einer Sportkommission wird angenommen.
Im übrigen wurden die laufenden Angelegenheiten erledigt.

4. Geschäftliche Sitzung vom 24. Mai 1909.

Die laufenden Angelegenheiten.
Zu Leitern der Sportkommission werden durch Zuruf gewählt die Bbr. Bbr. Oppler und Werner.

5. Geschäftliche Sitzung vom 7. Juni 1909.

Die laufenden Angelegenheiten.
Antrag Polke:

Beantrage: 1.) Vgg. ersucht zwecks Sanierung ihrer Finanzen den Vorstand des A.H. Bundes, aus seiner Kasse bzw. der V.K. künftighin diejenigen Ausgaben, welche sie zu den regelmässigen Benachrichtigungen der A.H. A.H., insbesondere für Porto und Druck zu leisten hat, zu decken.

2.) Vgg. beschliesst:

Der Kassenwart hat mit den Einnahmen — abzüglich der 10%, die an Preuss abzuführen sind — in erster Linie, und zwar unbedingt, die Schulden, die er selbst für die Vgg. kontrahiert, zu decken! Ein etwaiger Ueberschuss ist dann für die Tilgung der früher eingegangenen Schulden zu verwenden.

(Vertagt bis zur nächsten A. O. G. V.)

offiziellen Reden absolviert. Jeder sprach. Für Berlin. Für Heidelberg. Für Berlin und Heidelberg etc. etc. F.W.V. er Redseligkeit lässt sich nicht unterdrücken. Semesterreiben. Bierjungen. Lang schon hab' ich all dies nicht mehr mitgemacht. Aber durch das Freibier

Antrag Harburger:

Jeder auswärtige Bbr. besitzt das Recht, sich interkorporativen studentischen Vereinen anzuschliessen, die die gleichen Ziele verfolgen wie die F.W.V (Vertagt bis zur A.O.G.V.)

Zusatzantrag des A.H. Dr. Leo Herz zum Antrag Harburger. Jeder F.W.V.er, der einem nicht korporativen akademischen Verein beitreten will, hat davon dem Vorstande Mitteilung zu machen.

Beiträge für die Beigabe

bitten wir an den Unterzeichneten zu richten. Nichtverwendete Arbeiten werden zurückgesandt oder mit Uebereinstimmung des Verfassers für eine spätere Nummer zurückbehalten. Eine Gewähr für Abdruck einer eingesandten Arbeit oder für Abdruck in einer bestimmten Nummer kann nicht übernommen werden.

Dr. Wilhelm Kochmann, F.W.V.,
Berlin NW., Melanchthonstr. 16, I.

Berichtigung.

In das Referat über den Vortrag unseres Ehrenmitgliedes, des Geh. Justizrat Prof. Dr. Riesser, haben sich einige den Sinn störende Druckfehler eingeschlichen, sodass wir nicht umhin können, hier eine Berichtigung vorzunehmen.

Es muss heissen: Bis 1842, nicht 1742 waren nur 87 Meilen Eisenbahnen in Bterieb; ferner: diese Zahl stieg im Jahre 1855, nicht 1755 auf 7850 km.,

Sodann kamen 1851 nicht drei Postanweisungen, sondern drei Postsendungen auf den Kopf der Bevölkerung, nicht der Bevölkerung.

Personalia.

Prüfungen, Auszeichnungen, Niederlassungen etc.

Bbr. Freundlich bestand in München das zahnärztliche Staatsexamen mit „sehr gut"

Bbr. Glass bestand in Königsberg i. Pr. die erste juristische Prüfung.

Zur Aufnahme gemeldet: (1)

stud. jur. F. Cramer.

Adressenveränderungen.

A.H. W. Rheinhold, W. 30, Freisingerstr. 5.
A.H. L. Krebs, O. 34, Thaerstr. 55.
Bbr. E. Nelken, Charlottenburg, Hardenbergstr. 15, I. Amt Charl. 5064.
A.H. W. Wolff, Posen, Karlstr. 39.
A.H. E. Moritz, C., Klosterstr. 91. Amt VII, 3030.
Bbr. A. Backhaus, Heidelberg, Uferstr. 20. (F. W. V. Heidelberg)

Berichtigung.

A.H. D. Blumenthal gehört sowohl der F.W.V. a. d. U. B. als auch der F.W.V. a. d. T. H. B. an.

Adressenveränderungen bitten wir im Interesse der regelmässigen Zusendung der Monatsberichte dem Schriftwart, Bbr. Ludwig Schneider, Jablonskistr. 24, mitzuteilen.



Die Redaktions-Kommission. I. A.: Hans Buka, F.W.V. A.H., Kalkberge i. M.
Druck von J. S. Preuss, Kgl. Hofbuchdr., Berlin S. 14, Dresdenerstr. 43.